

ZÜRICH
FC HAKOAH

Kids Camp

Vom 12. bis 16. August findet die 14. Ausgabe des Kids Camp des FC Hakoah auf der Zürcher Sportanlage Buchlern statt. Bereits mehr als 100 Kinder haben sich angemeldet. Es sind nur noch wenige Plätze verfügbar; angesprochen sind Mädchen und Jungs mit Jahrgang von 2010 bis 2019. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet selbstverständlich viel Fussball, aber auch ein Alternativprogramm mit kreativer Betätigung sowie Hüpfburgen und ein gemeinsamer Ausflug. Für die koschere Verpflegung sorgt Shalom

Air Catering. Anmelden kann man sich über den entsprechenden Link auf der Website www.hakoah.ch.

HOLBEINHOF

Schweizer Themenwoche

Wichtiger Bestandteil und einer der zahlreichen Höhepunkte im Holbeinhof-Jahresprogramm ist die traditionelle Themenwoche, die diesmal unter dem Motto «Schweiz» stattfand. Kernstück der Themenwoche war die aufwändig und liebevoll gestaltete Ausstellung zu verschiedenen Schweizer Persönlichkeiten und Themen, welche im Foyer aufgebaut

wurde. Weiter bereicherten diverse Veranstaltungen mit Schweizer Bezug die abwechslungsreiche und

spannende Veranstaltungswoche für die Bewohnerinnen und Bewohner. Einer der herausragenden Pro-

grammpunkte und Abschluss der Woche war das sonntägliche Alphornkonzert im prächtigen Garten bei sommerlichem Wetter. Ebenso perfekt zur Themenwoche passend wurde der Nationalfeiertag am 1. August im rot-weissen Ambiente gefeiert. Dabei durften urchige Grillspezialitäten, traditionelle Schweizer Folkloremusik der Kapelle Furka Dampf und die traditionelle 1.-August-Rede nicht fehlen.



NACHRUF

Shai Doron s.A.

Am 29. Juli 2024 ist Shai Doron unerwartet und plötzlich auf einer Arbeitsreise in London für die Jerusalem Foundation an einem Herzversagen gestorben.

Shai war in den letzten sechs Jahren Präsident der Jerusalem Foundation. Seither arbeiteten er und der Stiftungsrat der Jerusalem Foundation eng zusammen.

Wir haben seine Energie, Leidenschaft und Hingabe für die Stadt Jerusalem und deren Einwohner aller Couleurs bewundert und geschätzt. Sein Ableben trifft uns tief.

Shai liebte seine Stadt Jerusalem und setzte sich sein ganzes Leben lang für seine Heimatstadt ein. Er glaubte an das gemeinsame Leben aller Menschen in der Stadt und war überzeugt, dass die Vielfalt der Bewohnerinnen und Bewohner eine Stärke ist. Er bemühte sich, allen Gemeinschaften die Möglichkeit zu bieten, sich zu entfalten. Er arbeitete daran, die nächste Generation junger Führungskräfte aufzubauen. Stets ging er mit Elan und gutem Beispiel voran und war immer der erste, der die Botschaft der Hoffnung, die Jerusalem darstellt, an die Menschen in der ganzen Welt und jene in seiner geliebten Heimatstadt weiterzugeben.

Eins von vielen Beispielen sah er im Schwimmprogramm für Jugendliche aus dem Westen und dem Osten der Stadt. Ein Beispiel für gemeinsames Leben und die Jerusalem Foundation Switzerland setzte sich entsprechend für «sport as a tool for shared living» ein.

Shai hat sein Leben damit verbracht, für Jerusalem zu arbeiten. Zunächst leitete er im Stadtviertel Neveh Yaakov das örtliche Gemeindezentrum, dann führte er zusammen mit dem legendären Bürgermeister und Gründer der Jerusalem Foundation, Teddy Kollek, dessen Büro.

Anschliessend übernahm er die Leitung für den neu gegründeten Zoologischen Gartens der Familie Tisch und machte diesen zur meistbesuchten Stätte in ganz Israel. Als er 2018 Präsident der Jerusalem Foundation wurde, hatte sich für Shai der Kreis seit seinen frühen Tagen mit Teddy Kollek geschlossen.

Die Jerusalem Foundation wird Shais Vision fortsetzen und sein Erbe sichern.

Wir sprechen der Familie von Shai und allen seinen Freunden und Angehörigen unser tiefstes Beileid aus. Wir werden ihn sehr vermissen und die Arbeit zum Wohl der Stadt Jerusalem fortsetzen.

HANS-ULRICH BIGLER,
JERUSALEM FOUNDATION

NACHRUF

Rosi Lang s.A.

Eine wahre «schet chajil»: Für diesen beim Ableben jüdischer Frauen stereotyp verwendeten Ausdruck könnte Rosi Lang Modell gestanden sein. Rosi wurde von vielen, nicht nur den wirklichen Enkeln, «Omi» genannt. Sie war es gewohnt, selbstbestimmt ihr eigenes Leben zu meistern und andere zu unterstützen. Aktiv sein, dabei sein, diese Lösungsworte erwähnte sie noch vor etwa

einem Jahr in einem Interview. Und es waren keine leeren Worte, wie ihr Lebenslauf zeigt.

Rosi Lang wurde 1926 in St. Gallen geboren als Tochter von Chaje Rikel Leder-Antmann und Avrohom Schloime Leder, der unlängst aus Boiberik, einem Stetl neben Lemberg, eingewandert war. Da zu Hause nur Jiddisch gesprochen wurde, lernte sie Schweizerdeutsch erst, als sie in die erste Klasse kam. Sie merkte rasch, dass sie nicht weiterkommen würde, wenn sie weiterhin den anderen Kinder zuzuhören würde: Lo mich chappen dem Ball!

Rosi blieb Einzelkind, ihre Mutter verlor sie bereits 1941. Umso enger gestaltete sich die Beziehung zwischen Vater und Tochter. Unmittelbar nach Schulabschluss trat Rosi ins Berufsleben ein und trug wesentlich zum Lebensunterhalt der kleinen Familie bei. Wann immer es die Verhältnisse zuliesse, ging man gemeinsam ins Theater, vorzugsweise in die Oper. Die mitnagdisch geprägte Tradition hielt ihren Geist offen für die sie umgebende Kultur, die sie problemlos mit ihrer orthodoxen Lebensweise zu verschmelzen wusste. Als Rosi 1952 mit Heinrich Lang in Basel die Ehe einging, war es ihr denn auch ein grosses Anliegen, weiterhin berufstätig zu bleiben. Nach ihrer jahrelangen Tätigkeit beim Keren Hajessod setzte sie ihre Schaffenskraft bis ins hohe Alter im jüdischen Museum ein, wo sie den Besuchern in Führungen die diversen Aspekte des Judentums näherbrachte und damit wertvolle Vermittlungsarbeit

leistete. Selbst als Bewohnerin des Holbeinhofs liess sie es sich nicht nehmen, in einem dialogischen Vortrag dem nicht jüdischen Personal die jüdischen Feiertage zu erläutern.

Rosi und Heini führten ein offenes Haus und bewirteten Gäste jeglicher religiöser Schattierung. Der glücklichen Ehe, die 1987 allzu früh mit dem Tod von Heini endete, entsprossen drei Kinder: Doris, Marcel und Ruth, acht Enkel und 15 Urenkel. Der ganz grosse Schmerz, der Rosi widerfuhr, fällt ins Jahr 2009, als ihr Sohn Marcel mit 53 Jahren verstarb. Von nun an hatte Rosi das Gefühl, sie sei hienieden vergessen worden, wie sie es ausdrückte, und zog sich vom Gesellschaftsleben zurück. Erst als Rosi ab 2011 Urgrossmutter wurde, konnte sie sich der Welt wieder zuwenden und Lebensfreude empfinden bis beinahe an ihr Lebensende.

Bis im letzten November war es Rosi vergönnt, sich im Holbeinhof wohl zu fühlen. Die folgenden Monate waren indessen geprägt von zunehmender Schwäche, immerhin durchzogen von lichten Momenten, die erfreuliche Kommunikation erlaubten. Am Schabbat Balak hat sie uns verlassen.

Die Familie behält Omi als positive, starke, der Welt zugewandte Frau in Erinnerung, die mit ihrer Kritik nicht hinter dem Berg hielt. Ihr Sinn für Musik vertrug keinen falschen Ton und kein solcher verliess ihre Lippen, sei es als Melodie oder als Wort. Möge sie im «olam haba» harmonisch empfangen werden.

VERA ROTTENBERG